

## «Hier findet Welt statt!»

*Ein «geklauter Pinguin ist wieder aufgetaucht», doch «munter zeigt sich nur Milchkuh Lovely». Vielleicht weil das Fracktier lediglich als «einsam in der Masse» anzusehen ist? Naja, «wenn Kartoffelpüree zur Delikatesse wird», ist auch dies verständlich. Ein entwendeter Pinguin und eine frohlockende Kuh bedeuten heutzutage lediglich «eine Träne für den Gentleman». Oder ist auch der Kavalier «abends allein zu Hause»? Gesichert ist, dass weder der Gentleman, der Pinguin, noch die Milchkuh «Gegenwind für drei Turbinen» darstellen, höchstens «eine hürdenreiche Flucht in Fusionen». Vorerst gehen wir aber «zurück zum aufrechten Gang», denn eine «zeitlose Idee tut sich schwer» und die Kunstwerke von Sabine Hertig sind einnehmender als «der linke Turm zu Babel». Denn bereits erste Klänge, welche die grossformatigen Arbeiten der Künstlerin aus der Ferne ankündigen, lassen erahnen, dass Hertigs Schöpfungen über die babylonische Sprachverwirrung hinausgehen.*

Der Galerienbesucher ist bereits beim Betreten des Raumes mit einer ersten Frage konfrontiert: Wollen die Vogel- und Geigengeräusche, welche dem Werk «Landscape Nr. 9» entweichen etwa eine Ausstellung mit klassisch-romantischen Phantasielandschaften ankündigen? Oder stehen die Klänge, welche von der Künstlerin teilweise mit ihrer Geige imitiert wurden, als Metapher für traurige Darstellungen einer Grossstadt, welche die unberührte Natur verdrängt hat und als einzige Reminiszenz übriggeblieben ist? Sicher ist, dass Landschaften gezeigt werden - nennt sich der Werkzyklus doch «Landscapes». Nach der klassischen Definition haben wir es also mit ausschnitthaften Darstellungen aus dem von der Natur als auch von Menschenhand bestimmten Raum zu tun.

Die meist grossformatigen Werke Hertigs komponieren sich aus kombinierten Zeichen, welche präzise auf einen Bildträger gemalt, eingesetzt oder aufgeklebt sind: Von der Künstlerin zusammengetragene Zeitungsausschnitte, Bonbonbüchsen oder Youtube-Videos treffen auf bemalte Leinwand oder modellierte Miniaturlandschaften und ergeben ein scheinbares Ganzes. Aus der Ferne werden die kombinierten Elemente auf einer Ebene wahrgenommen: Die Akkumulation von unterschiedlichsten Medien, welche bereits ab geringer Distanz nicht mehr zu differenzieren sind, erscheinen als homogene Bildwelt. Der durch Form und Farbe definierte Raum scheint jedoch unbeständig, die optische Struktur erweckt das Gefühl einer stetigen Rotation. Nähert sich der Betrachtende schliesslich den Werken, dominiert plötzlich nicht mehr der sich öffnende Wolkenhimmel oder ein in sich zusammenstürzender Berg. Vielmehr entfalten sich unzählige provisorische Landschafts- und Lebensräume, die mit den Mitteln der klassischen Malerei und Zeichnung zusammengehalten werden. Nachdem anfänglich scheinbar eine einzige Geschichte erzählt wird, kommen nach dem Distanzsprung unzählige, in sich abgeschlossene Erzählungen und Anekdoten zum Vorschein. Bereits aus der Distanz ist eine klassische Beschreibung des Begriffes «Landschaft» nicht aufrecht zu erhalten. Hertig gelingt es, den Begriff Landschaftsmalerei neu zu definieren. Die Werke verkörpern die Generation, aus welcher die Künstlerin entstammt. Grösstenteils ist diese in einem Umfeld von Internet und mobiler Kommunikation aufgewachsen, dank einfacher Reise- und Austauschmöglichkeiten wird die Welt als Gesamtheit wahrgenommen, als eine einzige globalisierte «Landschaft». Erst seit dem späten Mittelalter wurde der Begriff übrigens auf die bis heute übliche, rein lokalgeografische Bedeutung eingeengt. Vorher stand der Ausdruck für die Gesamtheit der Bewohner eines Landes, der später auf die ständische Versammlung einer Nation ausgedehnt wurde. Heute hat ihn die Künstlerin dank den Mitteln der Kunst auf die ganze Welt ausgedehnt. Hertig kann verschiedenste Medien so selbstverständlich vereinen, dass sie nicht mehr einfach auseinandergehalten werden können: Auf engem Raum visualisiert sie das immense kollektive Bildergedächtnis der heutigen Zeit und im Übertragenen Sinn sogar das geordnete

Wirrwar des Internets. Gleichzeitig erneuert sie den klassischen Malereibegriff. Für die Künstlerin ist «alles formbares Material»: Ein Zeitungsbild sei ein Farbfleck, ein Videobild ein sich bewegender Farbfleck.»

«Alles kann ich gleichwertig für ein Bild nutzen», meint Hertig. Was sie tue sei nichts anderes als malen.

Nach dieser audio-visuellen Informationsflut sehnt man sich nach einer Pause. Tun wirs den Hunden auf «Landscape Nr.9» gleich: Das Wälzen bei den Kötern sieht die Künstlerin als endlosen Entspannungsakt, als Kontrast zum übrigen Dargestellten, welches provisorisch und in Bewegung erscheint. Die Hunde haben Bodenhaftung, sind geerdet und vollziehen immer denselben Akt. Sie bilden innerhalb des Bildes eine Gruppe, die sich in demselben «Weltraum» befindet.

Nach einem Moment der Reflexion ist aber auch die aktive Beteiligung des Betrachtenden gefragt. Auf «Landscape Nr. 8» hat Hertig zwölf sogenannte QR-Codes in das Bild integriert, welche mit einer entsprechenden Mobiltelefon-Applikation (zum Beispiel «Quick Scan») entziffert werden können und insgesamt zwölf Zeitungsh headlines offenbaren, die von Hertig 1:1 aus der Zeitung übernommen wurden. Wundern Sie sich also nicht, wenn sich nach der schrittweisen Entschlüsselung herausstellt, dass die «*Milchkuh Lovely*» und der «*geklaute Pinguin*» vielleicht auch Drohungen austossen:

*«Macht keine Fehler oder wir schreiben Euch zu Brei!»*

Christian Herren